4 Werner Peiners Selbstsicht vor und nach 1945

Die „Hermann Göring-Meisterschule" und Werner Peiners Privathaus am Burgbering wurden ab 1937 zur Anlaufstelle für die nationalsozialistische Prominenz. Nach Hermann Göring fuhr Joseph Goebbels vor, ebenso Heinrich Himmler in schwarzer SS-Uniform; Albert Speer war zu Gast und auch der schwedische Entdeckungsreisende und Hitler-Verehrer Sven Hedin scheute den Weg in die abgelegene Eifelregion nicht.

Werner Peiner hat seine Eindrücke von den Begegnungen mit der NS-Prominenz und von seinem künstlerischen Schaffen in einer unveröffentlichten Autobiografie festgehalten. 1975 verfasst, ist sie ein Zeugnis eigener Unbelehrbarkeit. Bis zuletzt hielt der Maler an der Vorstellung fest, als Unpolitischer nach dem Sturz der NS-Diktatur für seine Nähe zum Regime zu Unrecht an der Rückkehr nach Kronenburg gehindert und politisch ausgegrenzt worden zu sein. Die folgenden Zitate aus seinen Aufzeichnungen „Ein Künstlerleben in Sturm und Stille" markieren einige markante Stationen seines Lebens und Schaffens.

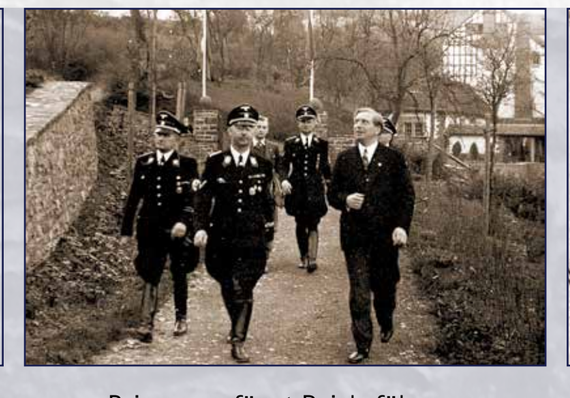
Nach 1945

„Wie Keulenschläge wirkte die Aufdeckung zahlloser Verbrechen, das ungeheuerliche Geschehen in den Konzentrationslagern, auf die Guten und Gläubigen im Lande. Nicht der verlorene Krieg mit all' seinem Elend, sondern die Entwürdigung und Entehrung dadurch ließ sie in Scham versinken. Einen Kübel grausigsten Unrats fühlte ich, wie alle Ehrliebenden, über mich ausgegossen. […] Der Begriff ‚Deutschland' war nicht mehr. Sein Name war befleckt, und seine Geschichte schrieben fortan die Sieger." *(S. 192 f.)*

Vor 1945

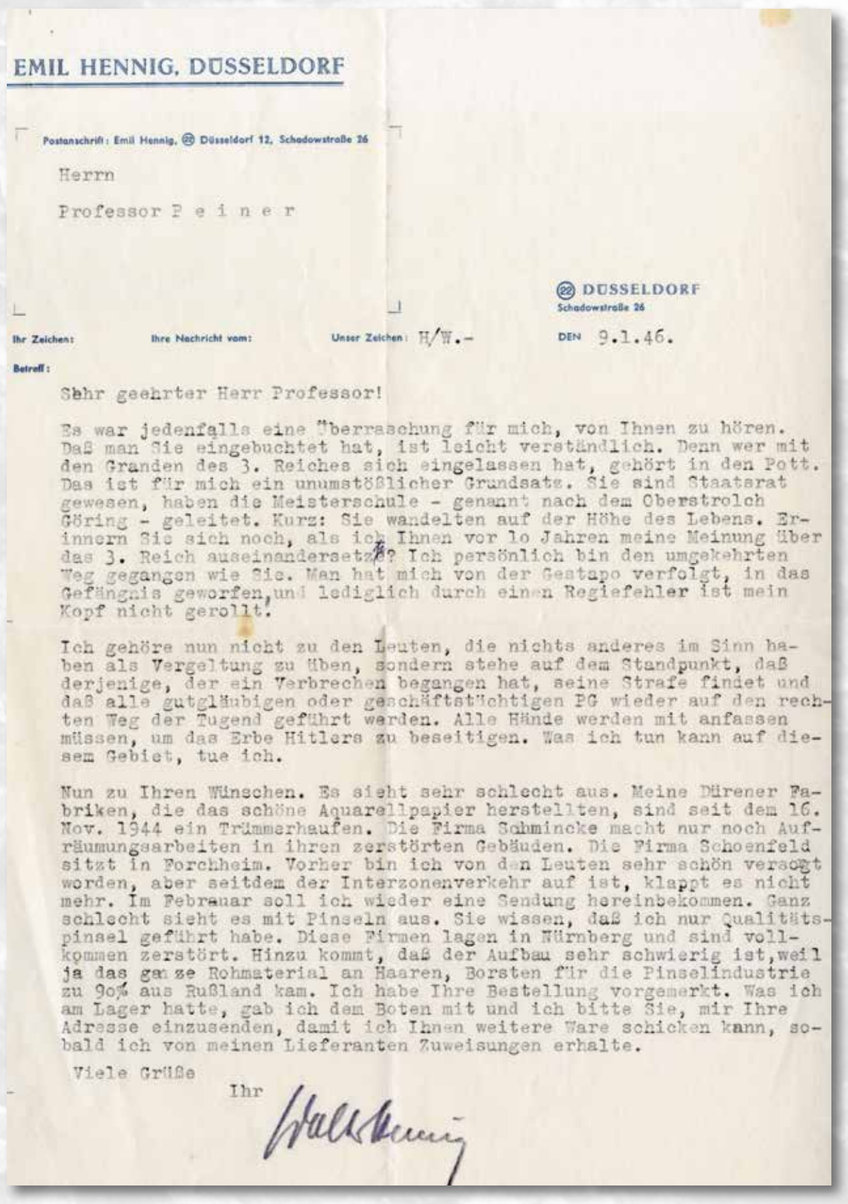
„Nach Tisch wanderten wir alle wieder den Garten aufwärts. Dort sagte mir Göring, stehen bleibend: ‚Herr Peiner, ich bin zu Ihnen gekommen, weil ich glaube, daß Sie der Einzige sind, der unserer notleidenden deutschen Kunst helfen kann'. Ins Atelier wagte uns […] niemand zu folgen. Man wartete draußen. Jetzt aber bat Göring alle, hereinzukommen und dann nahm er Bild für Bild - es waren schwere Holztafeln - und trug sie die zehn Meter zur Staffelei. Als er sie so vorführte, fragte er: ‚Ist das nicht schön?' Ich hatte so eine spontane Würdigung meiner Kunst noch nie erlebt. Kein Museumsdirektor hätte je etwas Ähnliches getan. Er saß nur wie ein Papst vor uns Kleinen, die seine Gunst brauchten."
(Über Hermann Görings ersten Besuch in Peiners Privathaus in Kronenburg am 9. Mai 1937, S. 133)

Peiner und Hermann Göring, 8. Juni 1938.



Peiner empfängt Reichsführer SS Heinrich Himmler (Mitte) am 7. Mai 1939.

Peiner empfängt Joseph Goebbels am 27. Juni 1939 in Kronenburg.



EMIL HENNIG, DÜSSELDORF

Postanschrift: Emil Hennig, (22) Düsseldorf 12, Schadowstraße 26

Herrn

Professor P e i n e r

(22) DÜSSELDORF
Schadowstraße 26

Ihr Zeichen: Ihre Nachricht vom: Unser Zeichen: H/W.- DEN 9.1.46.

Betreff:

Sehr geehrter Herr Professor!

Es war jedenfalls eine Überraschung für mich, von Ihnen zu hören. Daß man Sie eingebuchtet hat, ist leicht verständlich. Denn wer mit den Granden des 3. Reiches sich eingelassen hat, gehört in den Pott. Das ist für mich ein unumstößlicher Grundsatz. Sie sind Staatsrat gewesen, haben die Meisterschule - genannt nach dem Oberstrolch Göring - geleitet. Kurz: Sie wandelten auf der Höhe des Lebens. Erinnern Sie sich noch, als ich Ihnen vor 10 Jahren meine Meinung über das 3. Reich auseinandersetzte? Ich persönlich bin den umgekehrten Weg gegangen wie Sie. Man hat mich von der Gestapo verfolgt, in das Gefängnis geworfen, und lediglich durch einen Reglefehler ist mein Kopf nicht gerollt.

Ich gehöre nun nicht zu den Leuten, die nichts anderes im Sinn haben als Vergeltung zu üben, sondern stehe auf dem Standpunkt, daß derjenige, der ein Verbrechen begangen hat, seine Strafe findet und daß alle gutgläubigen oder geschäftstüchtigen PG wieder auf den rechten Weg der Tugend geführt werden. Alle Hände werden mit anfassen müssen, um das Erbe Hitlers zu beseitigen. Was ich tun kann auf diesem Gebiet, tue ich.

Nun zu Ihren Wünschen. Es sieht sehr schlecht aus. Meine Dürener Fabriken, die das schöne Aquarellpapier herstellten, sind seit dem 16. Nov. 1944 ein Trümmerhaufen. Die Firma Schmincke macht nur noch Aufräumungsarbeiten in ihren zerstörten Gebäuden. Die Firma Schoenfeld sitzt in Forchheim. Vorher bin ich von den Leuten sehr schön versorgt worden, aber seitdem der Interzonenverkehr auf ist, klappt es nicht mehr. Im Februar soll ich wieder eine Sendung hereinbekommen. Ganz schlecht sieht es mit Pinseln aus. Sie wissen, daß ich nur Qualitätspinsel geführt habe. Diese Firmen lagen in Nürnberg und sind vollkommen zerstört. Hinzu kommt, daß der Aufbau sehr schwierig ist, weil ja das ganze Rohmaterial an Haaren, Borsten für die Pinselindustrie zu 90% aus Rußland kam. Ich habe Ihre Bestellung vorgemerkt. Was ich am Lager hatte, gab ich dem Boten mit und ich bitte Sie, mir Ihre Adresse einzusenden, damit ich Ihnen weitere Ware schicken kann, sobald ich von meinen Lieferanten Zuweisungen erhalte.

Viele Grüße

Ihr

Zunächst klare Worte und anschließend Business as usual.
Brief des Geschäftsführers Walter Hennig auf eine Anfrage Peiners beim Düsseldorfer Fachgeschäft für Künstlerbedarf Emil Hennig.

„Die Schlacht im Teutoburger Wald" (Entwurf 1939) war als Element eines achtteiligen Zyklus' zur Ausstattung der „Neuen Reichskanzlei" vorgesehen.

„Der Konsul Walter Gerling […] wurde zum ständigen Förderer meiner Kunst. Er erwarb nicht nur viele meiner Arbeiten, sondern gab mir auch Aufträge zu drei Gobelins […], ein Karton zu einem Venus-Gobelin, zwei Kartons zu den Gobelins ‚Geschick' und ‚Sicherung' für den Gerling-Konzern und ein Karton zu dem Gobelin ‚Diana'. Als große Wandtafeln entstanden daneben für einen anderen Versicherungs-Konzern ‚Die drei Lebensalter' und ‚Der Feuerdrache'." *(S. 290, 298)*

„Die Entwürfe […] standen eben vor der Fertigstellung, als mich Albert Speer einlud, meine ‚Tankschlacht von Cambrai' dem Führer persönlich zu zeigen. Die Vorlage in Gegenwart vieler Minister fiel glänzend aus. Hitler hieß jede Einzelheit gut, und ich wurde anschließend mittags zu Tisch geladen. Ich saß am großen runden Tisch zwischen General Ritter von Epp und Speer. Mir gegenüber Himmler und Goebbels." *(S. 162 f.)*

„Bei unseren Unterhaltungen *[1942]* sagte mir Speer am nächsten Tage, Hitler habe entschieden, daß nach dem Kriege drei Kunstschulen östlich von Berlin errichtet werden sollten. Es sollte Speer die Schule für Architektur leiten, Arno Breker die für Plastik und ich die für Malerei. Er trug mir das ‚Du' an und meinte, wir drei müßten zusammen halten. Ich gab ihm erfreut meine Zusage." *(S. 174)*

„Die Interviewerin, eine nette junge Dame, wollte wissen, ob ich mich nicht belastet fühlte, einem verbrecherischen Regime gedient zu haben. Ich lachte und sagte ihr: ‚Wer wußte denn etwas von einem verbrecherischen Regime, zumal vor dem Kriege, wo ich meine Aufträge erhielt. Alle Industriellen hatten Aufträge, die Beamten und selbst die Priester empfingen ihr Gehalt von diesem Staat. Und da nehmen Sie an, daß ein Künstler, dem der Auftrag neben der Ehre auch die Lebensgrundlage ist, sagen sollte: ‚Nein, für diesen Staat arbeite ich nicht und verhungere lieber.' Das wäre doch grotesk!'" *(S. 326)*